

Tanz ist Leben

Joëlle Boulogne und Lloyd Riggins, Erste Solisten des HAMBURG BALLET

■ **Wenn die beiden tanzen**, wird die Bühne zum Theater: Lloyd Riggins und Joëlle Boulogne, beide Erste Solisten des HAMBURG BALLET, haben die seltene Gabe, jede, wirklich jede Vorstellung zum Ereignis werden zu lassen. Die Intensität, mit der beide ihre Rollen erfüllen, reicht bis in die letzte Reihe des 4. Ranges – und das kommt nicht von ungefähr.

Lloyd Riggins wurde die Liebe zum Tanz und Theater schon bei der Geburt 1969 in New York in die Wiege gelegt – die Mutter Barbara Riggins, selbst Tänzerin, leitete das Southern Ballet Theatre in Orlando (Florida). Mit sechs bekommt er erstmals Unterricht von ihr, mit 15 tritt er in ihre Compagnie ein. »Meine Mutter hat mir beigebracht, wie man lernt: Mund zu und alles

andere auf – große Augen, große Ohren, großes Herz!«, erzählt er, und man merkt sofort: das hat er nie vergessen. Lloyds wichtigste Lehrjahre beginnen, als er 1987 beim Königlich Dänischen Ballett ins Engagement geht – Sprungbrett für eine rasante Karriere. Mit 19 ist er bereits Erster Solist – der jüngste in der Geschichte des Kopenhagener Theaters. Er tanzt alle großen klassischen Rollen, und doch fehlt ihm etwas, er fühlt eine innere Leere, die er nicht füllen kann. Woran es ihm mangelt, erkennt er erst, als John Neumeier Anfang der neunziger Jahre häufiger nach Kopenhagen kommt, um dort u.a. seine Choreografien von »Romeo und Julia«, »Sommernachtstraum« und Mahlers Fünfter Sinfonie einzustudieren: »Da bin ich erstmals einem lebenden Choreografen begegnet – das Repertoire in Kopenhagen bestand ja sonst nur aus Stücken, deren Urheber alle schon tot waren«, erzählt Lloyd. »Und ich habe erkannt: mit jemandem kreativ zu arbeiten, das ist etwas ganz anderes, als Rollen, die es schon gibt, zu rekapitulieren. Dieses gemeinsame Erschaffen von etwas völlig Neuem hat mich fasziniert und begeistert – danach habe ich gesucht.« Und so ist es kein Wunder, dass er 1995 zum HAMBURG BALLET kommt.

Dort treffen sich zwei künstlerische Lebenswege, die bis heute eine sehr besondere Bühnenpartnerschaft darstellen. Denn in der Hansestadt ist seit 1994 eine junge Französin im Engagement: Joëlle Boulogne. Die überaus schmale, feingliedrige Tänzerin studierte bei der berühmten Rosella Hightower am Centre de Danse International in Cannes, bevor sie 1986 beim Jeune Ballet de France und ein Jahr später in den Ballets de Monte Carlo ins Engagement ging. 1991 kam sie als Gast nach Hamburg, um mit Victor Hughes und John Neumeier den Pas de deux aus »Sommernachtstraum« zu erarbeiten. »Das gefiel mir so gut, dass ich dachte: das HAMBURG BALLET wäre eine wunderbare Compagnie, um mich weiterzuentwickeln«, erzählt Joëlle. Um nach Hamburg kommen zu können, nimmt die Solistin sogar einen Vertrag als Gruppentänzerin in Kauf. John Neumeier erkennt jedoch rasch das tänzerische und darstellerische Potenzial, das in dieser zarten Person steckt, und macht sie bereits in der nächsten Spielzeit zur Solistin und drei Jahre später zur Ersten Solistin.

Den ersten gemeinsamen Auftritt haben Joëlle Boulogne und Lloyd Riggins in »Thema und Variationen« von George Balanchine auf den letzten Satz von Tschairowskys Suite Nr. 3 für Orchester, ein höchst anspruchsvolles Stück, das größte Präzision erfordert. »Ich werde nie vergessen, wie John Neumeier nach der Vorstellung zu uns auf die Bühne kam. Er sagte nicht: das war gut oder jenes war schlecht, die Beine und die Füße waren richtig oder falsch, er sagte nur: Ich mag deine Musikalität!! Da wusste ich: hier bin ich richtig!«, erzählt Lloyd Riggins. Denn vom Königlich Dänischen Ballett war er vor allem das Traditionelle gewöhnt: »Da gab es sehr genaue

Vorschriften, nach denen wir uns zu richten hatten – die Haare so, das Make-up so, die Füße dort, die Arme hier – man sagt dir, was du zu tun hast, du hältst den Mund und machst, was angesagt wird. Das macht durchaus Sinn – man lernt das Theatralische, die Bühnenpräsenz, all die guten alten Werte, die man lernen MUSS. Aber zu tanzen begonnen habe ich erst hier in Hamburg.« Denn Tanz – das ist viel mehr als die Schritte exakt auf die Musik zu setzen. Beim Tanz, erklären Lloyd und Joëlle unisono, gehe es darum, die Musik, die in einem selbst steckt, zu zeigen und in der Bewegung zum Klingen zu bringen – bei Choreografien von George Balanchine ebenso wie von Mats Ek, Marius Petipa oder John Neumeier. Er vor allem habe die Gabe,

diese innere, individuelle Subjektivität aus seinen Tänzern herauszuholen. »Bei John werden die Figuren, die wir darstellen, menschlich«, bestätigt auch Joëlle Boulogne. »Aurora in »Dornröschen« zum Beispiel darf frech sein und ungezogen. Sie ist nicht nur das brave Prinzesschen. Und das Rosenadagio ist viel mehr als eine Aneinanderreihung von schwierigen Balancen – John hält sich da zwar an die traditionelle Choreografie, aber Aurora darf dabei spielerisch sein, kokett, wie junge Mädchen eben sind. Das ist kein Museum, das ist Leben, zeitlos!«

Die beiden haben alle wichtigen Charakterrollen in John Neumeiers Werk verkörpert – Lloyd war die Titelrolle in »Hamlet«, Petruschka und Serge Diaghilew in »Nijinsky«, König Ludwig II. in »Illusionen – wie Schwanensee«, König Artus in »Artus-Sage«, Herzog Albert in »Giselle«, Romeo, Benvolio, Mercutio, Valentino und Graf Capulet in »Romeo und Julia«, Puck, Demetrius, Theseus/Oberon und Zettel in »Ein Sommernachtstraum«, der Prinz und Cinderellas Vater in »A Cinderella Story«, Armand Duval, Gaston und Monsieur Duval in »Die Kameliendame«, Günther und Drosselmeier in »Der Nussknacker«, Odysseus in »Odyssee«, Aminta in »Sylvia«, der Dichter in »Die kleine Meerjungfrau«, Ein Mann in »Weihnachtsoratorium«. Und natürlich Gustav von Aschenbach in »Tod in Venedig«, die Rolle, für die er den »Oscar« des Tanzes erhielt: den Prix Benois de la Danse.

Aber keine dieser Rollen, so sagt er, habe so viel Einfluss auf sein Leben gehabt wie diese eine: Messias. »Diese Rolle hat mich darüber nachdenken lassen, warum wir nicht alle so sind wie dieser Messias. Warum gehen wir nicht so miteinander um? Warum erkennen wir so selten das Wesentliche? Die Arbeit an »Messias« hatte für mich noch eine andere, größere Dimension als bei »Schwanensee« das Nachdenken darüber, wie z.B. König Ludwig II. gedacht und

gefühl hat, welche Probleme er hatte, wie er war. Bei »Messias« habe ich mich voll und ganz mit diesem Menschen identifiziert, und ich habe versucht, so zu sein wie er. Das war eine spezielle Erfahrung und ein Wendepunkt in meinem Leben.«

Ein Wendepunkt war auch die Geburt der Tochter Vianne vor nunmehr drei Jahren – und Ende Februar 2009 wird ein Sohn erwartet. Niurka Moredo, ehemalige Solistin der Compagnie und seine Frau, hat Lloyd Riggins schon als 16-Jähriger in Florida kennengelernt, als sie ebenfalls die Tanzschule seiner Mutter besuchte und später als Tänzerin mit ihm nach Kopenhagen und Hamburg ging, wo sie heute als Ballettmeisterin arbeitet. Die Familie, der jede freie Minute gehört, bildet das Zentrum seines Lebens außerhalb des Ballettsaals.

Auch Joëlle Boulogne hat so gut wie alles getanzt, was das Hamburger Repertoire an großen Frauenrollen bereithält: Maria und Viola/Feste in »Vivaldi oder Was ihr wollt«, Mascha in »Die Möwe«, Aurora und Prinzessin



Florine in »Dornröschen«, Hippolyta/Titania und Helena in »Ein Sommernachtstraum«, Cinderellas Stiefmutter und -schwester in »A Cinderella Story«, Pallas Athene und Kalypso in »Odyssee«, Diana in »Sylvia«, Odette und Prinzessin Natalia in »Illusionen – wie Schwanensee«, Bronislava Nijinska in »Nijinsky«, Louise und Esmeralda in »Der Nussknacker«, Myrtha in »Giselle«, Königin Ginevra und Morgane, die Fee, in »Artus Sage«, Die Andere – Ingrid, die Grüne, und Anitrag in »Peer Gynt«, Phoebe in »Wie es Euch gefällt«, Emilia in »Othello« und natürlich Marguerite Gautier, Manon Lescaut und Olympia in »Die Kameliendame«. Diese Marguerite gehört eindeutig zu ihren Lieblingsrollen.

Nahezu über sich hinausgewachsen ist Joëlle Boulogne jedoch jüngst als Potipphars Weib in »Josephs Legende«. »Als ich das Video mit Judith Jameson sah, war ich ziemlich verzagt und fragte mich nur: Wie soll ich das schaffen? Ich bin so klein und zart, wie soll ich dieses Furienhafte entwickeln, das diese Rolle einer Tänzerin abverlangt? Und dann dachte ich: Wenn John Neumeier mich für diesen Part vorsieht, dann macht er das nicht ohne Grund, dann kann ich vielleicht doch etwas geben, wovon ich noch gar nichts weiß. Und so war es auch – gerade diese Aufgabe hat mir unendlich viel gebracht.« Jede neue Rolle geht sie möglichst unvoreingenommen an, stellt sich selbst mit ihrem Sein ganz in den Hintergrund und lässt die Persönlichkeit, die sie spielt, sich entwickeln – in, wie sie sagt, »größtmöglicher Demut und Bescheidenheit«. Es ist wohl diese Fähigkeit, sich selbst ganz zurückzunehmen, leer zu werden, ganz »Gefäß zu sein für den Choreografen«, wie Marcia Haydée es einmal ausdrückte, was eine große Tänzerin ausmacht.

Wie sehr Joëlle Boulogne diesem Ideal nahekommte, ließ sich bei der Nijinsky-Gala 2008 erfahren, als sie gemeinsam mit John Neumeier in »Die Stühle« von Maurice Béjart nach dem Stück von Eugène Ionesco auftrat. »Vor der ersten Probe war ich fürchterlich nervös – mein Partner war mein Direktor! Wie sollte ich ihm sagen: fass mich besser hier an, halte mich lieber so, und pass auf, da ist mein Fuß...? Aber John und Kevin Haïgen haben mir all diese Scheu genommen – wir drei haben einfach gearbeitet, und das war unbeschreibliches Glück, ganz einzigartig. Ich habe Maurice Béjart immer sehr bewundert, John und Kevin kannten ihn sehr gut. Wir haben für ihn getanzt, wir wollten sein Werk repräsentieren, ihn ehren. Das war überwältigend, eine ganz große Erfahrung, ein kostbarer Schatz in meinem Leben, für den ich sehr, sehr dankbar bin.«

Ihre Erfahrungen wollen beide Ausnahme-Tänzer jetzt verstärkt auch an den Nachwuchs weitergeben. Lloyd Riggins unterrichtet bereits beim HAMBURG BALLETT und auch in Kopenhagen. Denn: »Lehrer sind für Tänzer so wichtig!«, sagt er. »Ich möchte mein Wissen weitergeben, weil ich selbst das Glück hatte, von einigen wirklich großen Lehrern unterrichtet zu werden. Alles, was ich heute bin, verdanke ich ihnen.« Junge Tänzer müssten vor allem begreifen, dass das Lernen nach der Schule erst richtig beginnt. Am schwierigsten sei es heute für viele, »die Persönlichkeit im Körper« zu entdecken und nicht immer nur die Beine höher zu strecken, Pirouetten schneller zu drehen, noch höher zu springen: »Es ist am wichtigsten, dass da Menschen auf der Bühne sind, Individuen, Persönlichkeiten. Die Stimmen, die sich für dieses Ziel einsetzen, werden heute oft übertönt von dem Geschrei derer, denen es nur um das Äußerliche geht – mir geht es darum, den leisen Stimmen, denen die Interpretation wichtig ist, wieder Gehör zu verschaffen, sie zu stärken.« Ein Anliegen, das ihn wiederum mit Joëlle Boulogne verbindet, die sich ebenfalls vorstellen kann, nach dem Ende ihrer aktiven Tänzerinnenkarriere die Fülle ihrer Erfahrungen im Unterrichten und Coachen weiterzugeben. Bis dahin kann das Hamburger Publikum die beiden aber hoffentlich noch oft auf der Bühne bestaunen.

Annette Bopp

